Ausgabe für Berlin und Umgegend
Morgen-Ausgabe

„Berliner Tageblatt" und „Handels-Zeitung" erscheint wochentäglich zweimal. Sonntags einmal. Gratis-Beiblätter: Montag „Zeitgeist", Mittwoch „Technische Rundschau", Donnerstag und Sonntag „Der Welt-Spiegel", Freitag illustriertes Unterhaltungsblatt „Uns", Sonnabend „Haus Hof Garten"; täglich „Sportblatt", „Zentralmarkt für den Grundstücks-, Hypotheken- und Geldverkehr". Man abonniert bei allen Postanstalten des Deutschen Reiches, Oesterreich-Ungarns, der Schweiz, Italiens, Belgiens, Luxemburgs, der Niederlande, Dänemarks, Schwedens, Norwegens, Rußlands und der Donaustaaten; für alle übrigen Staaten ist der Bezug nur mit Kreuzband durch die Exp. d. Bl. möglich. Bezugspreis: Durch die Post vierteljährlich 6,60 M. exkl. Zustellungsgebühr. Ausland exkl. Postaufschl.; f. Groß-Berlin monatl. 2,25 M. vierteljährlich 6,75 M. frei ins Haus. Unter Kreuzband monatlich: für Deutschland u. Oesterr.-Ungarn 6 M., für Ausland 10 M., bei täglich einmaliger Zustellung 8 M. In Groß-Berlin abonniert man bei d. Hauptexped. SW 19, Jerusalemer Str. 46-49 (Fernspr. Amt Jer. Nr. 10181–10142, für den Fernverkehr Nr. 14207–14209), und den nebenstehend aufgeführten Filialen.
Chefredakteur: Theodor Wolff in Berlin.

Insertionspreis: Zeile 1 Mark (General-Anzeigen 90 Pf., Wohnungs-Anzeigen 50 Pf.). Inseraten- und Abonnements-Annahme in Groß-Berlin: Hauptexpedition SW 19, Jerusalemer Str. 46-49, und deren Filialen: Leipziger Str. 108; Potsdamer Str. 33; Zimmerstr. 60; Königstr. 58/57; Rosenthaler Str. 48; Schönhauser Allee 144; Moritzplatz; Rathenower Str. 8; Turmstr. 61; Schiffbauerdamm 4; Str. Frankfurter Str. 91; Frankfurter Allee 280; Blücherstr. 69; Wiener Str. 1-6; Greifswalder Str. 197; Fennstr. 1; Badstr. 35; Charlottenburg: Tauentzienstr. 2, Kantstr. 54, Scharfenstr. 30, Nürnberger Str. 25/26; Friedenau: Rheinstr. 19; Halensee: Grunewald: Hohenzollernplatz; Lichtenberg: Frankfurter Allee 241; Schöneberg: Dietr. 1 2; Neukölln: Berliner Str. 41; Pankow: Bornholmer Str. 1; Schmargendorf: Breite Str. 29; Schöneberg: Hauptstr. 23/24, Martin-Luther-Str. 9; Steglitz: Albrechtstr. 130; Tegel: Berliner Str. 90; Tempelhof: Berliner Str. 147; Wilmersdorf: Uhlandstr. 86 89. In der Provinz: Brandenburg a. d. H.: Steinstr. 1; Frankfurt a. d. O.: Regierungsstr. 44; Potsdam: Brandenburger Str. 23; Spandau: Breite Str. 47; Stettin: Paradeplatz 8.
Druck und Verlag: Rudolf Mosse in Berlin.

Berliner Tageblatt

und Handels-Zeitung

Nr. 176
45. Jahrgang

Mittwoch
5. April 1916

Erfolgreicher Fliegerangriff auf Ancona.

Wien, 4. April. (W. T. B.)

Amtlich wird verlautbart:

Russischer und südöstlicher Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Italienischer Kriegsschauplatz.

An einzelnen Teilen der Front war die Tätigkeit der Artillerie beiderseits lebhaft, so im Abschnitte der Hochfläche von Doberdo, bei Malborghet, am Col di Lana und in den Judikarien. Im Adamello-Gebiet besetzten unsere Truppen den Grenzkamm zwischen Lobbia Alta und Monte Fumo.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes
v. Hoefer, Feldmarschalleutnant.

Ereignisse zur See.

Die Besuche der italienischen Flieger in Laibach, Adelsberg und Triest wurden am 3. April nachmittags durch ein Geschwader von zehn Seeflugzeugen in Ancona erwidert, wo diese Bahnhof, zwei Gasometer, Werfte und Kasernenviertel der Stadt mit verheerendem Erfolge bombardierten und mehrere Brände erzeugten. Die Gegenangriffe zweier feindlicher Abwehrflugzeuge wurden mit Maschinengewehrfeuer leicht abgewiesen. Im heftigen Feuer von drei Abwehrbatterien wurde eines unserer Flugzeuge durch zwei Schrapnelltreffer zur Landung vor dem Hafen gezwungen. Ein zweites Flugzeug, geführt von Fliegermeister Molnar, ging neben ihm nieder, übernahm die beiden Insassen, vervollständigte die Zerstörung des getroffenen Apparates, konnte jedoch infolge einer Beschädigung bei Seegang nicht wieder auffliegen. Ein feindliches Torpedoboot und zwei Fahrzeuge fuhren aus dem Hafen, um die beschädigten Flugzeuge zu nehmen, wurden jedoch von einigen unserer Flugzeuge mit Maschinengewehr und Bomben zum Rückzug gezwungen, worauf es zwei Flugzeugen, geführt von Seekadetten Ramos und Linienschiffsleutnant Senta, gelang, alle vier Insassen zu bergen und das havarierte Flugzeug zu verbrennen. Diese Rettungsaktion vollzog sich unter dem Maschinengewehrfeuer und den Bombenwürfen von zwei italienischen Seeflugzeugen, die in nur 100 Metern darüber kreisten. Es sind somit zwei Flugzeuge verloren gegangen, alle übrigen aber und alle Flieger unversehrt eingerückt.

Flottenkommando.

Die Geheimsitzung der Generalstaaten.

Eine Erklärung der holländischen Regierung.

(Telegramme unserer Korrespondenten.)

Haag, 4. April.

Heute um ½12 Uhr fand die in Holland mit Spannung erwartete geheime Sitzung der vereinigten Kammern statt. Sie dauerte zwei Stunden. In der Umgebung der Kammer war eine gewisse Bewegung zu bemerken. Es war die längste Geheimsitzung, die je vorgekommen ist. Ein Abgeordneter, den ich sprach, sagte mir nach Schluß der Versammlung, daß er die Sitzung beruhigter verlassen habe, als er hingegangen sei. Man begehe keinen Irrtum, wenn man die Lage mit einem gewissen Optimismus ansehe. Es macht den Eindruck, daß die Schritte der Regierung in diesen Tagen fast ungeteilten Beifall in der Versammlung gefunden haben.

Nach Wiederaufnahme der öffentlichen Sitzung hat die Regierung folgende Erklärung abgegeben: Die Regierung legt Wert darauf, im Anschluß an das in der geheimen Sitzung Mitgeteilte öffentlich zu erklären, daß die Suspendierung der periodischen Urlaube eine Vorsorgemaßregel ist, die mit dem unerschütterlichen Beschluß, unsere Neutralität strikt zu wahren, zusammenhängt. Die Maßregel ist nicht eine Folge von bestehenden politischen Verwicklungen, sondern hat ihre Ursache in Daten (wörtlich: gegevens), die eine Zunahme der Gefahren, denen unser Land ausgesetzt ist, befürchten lassen. Es würde nicht im Interesse des Landes sein, über den Inhalt dieser Angaben etwas mitzuteilen.

Rotterdam, 4. April.

Die Regierungserklärung macht keineswegs beruhigenden Eindruck, im Gegenteil hat sie wieder die wildesten Gerüchte entfesselt. Die Meinung, man könne aus den Zeitungen erfahren, was die Nation bewegt, trifft schon in normalen Zeiten für Holland nicht zu, aber in einer kritischen Zeit wie diese ist sie grundfalsch. Die größeren Zeitungen legen sich in solchen Zeiten eine so große Reserve auf, daß sie nicht nur nicht verschweigen, was sie wissen, sondern auch, was sie über die Ereignisse des Tages tatsächlich denken. So spiegelt sich auch heute in den Abendzeitungen nicht die große Erregung ab, welche die Regierungserklärung hervorgerufen hat. Alle sind sich darin einig, daß die Lage fortwährend durchaus ernst bleibt, und daß bedeutende Ereignisse zu befürchten sind, wenn auch nicht in kurzer Frist. Jedermann glaubt in der Erklärung, die überhaupt wenig sagt, eine Bestätigung seiner eigenen Auffassung zu sehen. Am hoffnungsvollsten sind diejenigen, die annahmen, die Maßnahmen der Regierung seien getroffen, um Deutschland über die Entschlossenheit Hollands, auch nach Westen hin seine Neutralität zu verteidigen, zu beruhigen. Weniger beruhigt sind diejenigen, die einen Ueberfall seitens Englands fürchten, und diese sind nicht wenige. Natürlich tauchten wieder viele Gerüchte auf. Die Regierung gab heute bekannt, daß sie für Meldungen, die nicht als „amtlich" bezeichnet sind, keinerlei Verantwortlichkeit übernimmt.

Haag, 4. April.

In der an die heutige Geheimsitzung der Kammer anschließenden öffentlichen Sitzung stand der Gesetzentwurf über die Altersversicherung zur Beratung. Die Erregung der geheimen Sitzung übertrug sich aber in die öffentliche, und die Tagesordnung wurde dazu benutzt, um die Eindrücke, die vorangegangen waren, weiter zu verfolgen. Den Anlaß dazu bot der Antrag des Abgeordneten der christlich-historischen Partei Savornin-Lohman, die heutige Tagesordnung abzusetzen. Sie könne Anlaß zu einer Ministerkrise geben, die in der gegenwärtigen, sehr ernst zu nehmenden Lage durchaus unerwünscht sein müsse. Hiervon hätten ihn die Erklärungen der Regierung in der Geheimsitzung überzeugt. Hiergegen erhob sich in scharfer Form der Sozialdemokrat Duys. Er sagte: „Wenn man allgemein wünsche, daß das Land seine Ruhe bewahre, so sei der Antrag Savornin-Lohmans am wenigsten dazu geeignet. Man müsse im Gegenteil gerade jetzt die Fürsorge für die Alten treffen, falls die Regierung die Lage für so kritisch halte, daß sie annehme, es dürfe keinerlei Schwächung ihrer Stellung durch die Ablehnung eines so wichtigen Gesetzentwurfs eintreten. Sie würde in diesem Falle selbst die Verhandlung der Gesetzvorlage vertagt wissen wollen. Das sei aber nicht der Fall. Der Zentrumsabgeordnete Nolens unterstützte Savornin-Lohman und sagte, das Kabinett habe doch angedeutet, daß die Lage derartig sei, daß eine Ablehnung des Gesetzentwurfs in diesem Augenblicke der Regierung nicht erwünscht sein könne. Einer der Führer der liberalen Union, de Meester, wies mit Nachdruck auf den Ernst der Lage hin. Was man aus ministeriellem Munde gehört habe müsse im Lande eine tiefgreifende Erregung hervorrufen, wenn die Mitteilungen des Ministeriums im Lande bekannt würden.

(Weitere Nachrichten siehe Seite 2.)

Der italienische Bericht über den Fliegerangriff auf Ancona.

Rom, 4. April. Amtlich. (W. T. B.)

Am Montag nachmittag gegen 3½ Uhr erschienen über Ancona fünf feindliche Wasserflugzeuge von zwei Torpedobooten begleitet, die sich aber immer auf hoher See hielten. Von den Abwehrkanonen eines bewaffneten Zuges und von vier unserer Flugzeuge angegriffen, entfernten sich die Wasserflugzeuge. Drei wurden jedoch abgeschossen, eins davon fiel ins Meer und wurde erbeutet. Das zweite stürzte ebenfalls ins Meer und verbrannte. Das dritte sank, während es nach dem Hafen geschleppt wurde. Der Sachschaden ist nicht bedeutend, aber es sind drei Tote und elf Verwundete zu beklagen.

Bevölkerungspolitisches.

Ein Fastenbrief.

Von [Nachdruck verboten.]

Leopold von Wiese.

III.

Im Feuilleton einer großen rheinischen Zeitung nahm sich vor einigen Wochen ein Schulmann — seit die Schulmänner in so vielen Feuilletons die mißliebigen Aestheten ersetzt haben, ist der Teil der Zeitungen unter dem Strich sehr lehrreich geworden — gründlich und streng die Junggesellen vor: „Betrachten wir nun einmal näher, ob der Stand der Junggesellen oder Hagestolze, das heißt der absichtlichen Ehemeider, seine Berechtigung hat." Er kam zu einem durchaus negativen Ergebnisse, stieß aber bald auf einen Wagehals, der sich an gleicher Stelle zu widersetzen tüftelte, ähnlich wie kurz vorher ein begeisterter Bevölkerungspolitiker, der aus patriotischen Gründen die neulich erwähnten „vollen Wiegen" gepriesen hatte, es erleben mußte, daß gerade von der Westfront ein Krieger Einspruch gegen dies und jenes in seinen Darlegungen erhob.

Vom persönlichen Standpunkt, der uns als Beitrag zu der einseitig nach-öffentlichen Gesichtspunkten geführten Diskussion hier allein interessiert, wird man sagen müssen, daß beim Problem des Willens zu Kindern alle Motive begreiflich und gerechtfertigt sind, sofern sie der Eigenart der einzelnen Menschen und ihren besonderen Lebensverhältnissen entsprechen. In den moralisierenden Betrachtungen wird fast ausschließlich der Wille der Eltern zur Beschränkung der Kinderzahl entweder aus Selbstsucht, aus Furcht vor Schwangerschaft, Geburt und vor den Lasten des Aufziehens der Nachkommenschaft hergeleitet, oder auf altruistische Erwägungen zurückgeführt, dem einzigen Kinde das Dasein wirtschaftlich und sozial zu erleichtern. Uebersehen wird aber, daß — soweit überhaupt reflektierte und durchdachte Erwägungen bei den Zeugungen in Frage kommen, was erfreulicherweise wohl viel seltener der Fall ist, als heute behauptet wird — die Weltanschauung und die Einschätzung des Wertes des Lebens eine mindestens ebenso große Rolle spielen. Es gibt gesunde, unkomplizierte und einfache Naturen — besonders unter den Frauen, — denen das Glück des Daseins in der Fruchtbarkeit liegt, die jene vollen Wiegen als einen Segen des Himmels empfinden, in dem Gewimmel und Lärm der Kinderstube und in stattlichen großen Söhnen und blühenden Töchtern den Sinn ihres Lebens erkennen. Die gesunde Farbe ihres Entschlusses zur Zeugung und Aufzucht der nächsten Generation ist durch kein Grübeln über den Sinn des Lebens angekränkelt. Es ist falsch, zu behaupten, daß in unserem Geschlechte solche Menschen im Gegensatze zu früher selten seien.

Aber es gibt andere Menschen, die eben nur anders, nicht schlechter zu sein brauchen. In Strindbergs „Brandstätte" fragt der Steinmetz den Fremdling: „Ist es nicht schrecklich zu leben?" und erhält die Antwort: „Ja — es — ist — über — alle — Beschreibung — schrecklich!" Die einen verstehen diese Antwort; die anderen begreifen sie nicht. Wem Nichtsein besser erscheint als Sein, für den ist Leben zu geben mit einer drückenden Verantwortung verknüpft. Der Politiker mag verkünden: „Wir gehen noch neuen Kriegen entgegen, brauchen Soldaten, also zeuget sie dem Staate!" Aber die Mütter? Diese Sprache hat für die meisten von ihnen einen allzu rauhen Klang. Gewiß: lieblich ist es, wie die kleinen Hände der ganz Kleinen arglos und vertrauensvoll nach den Dingen um sie hertasten. Und wenn sie groß wurden, um vielleicht einen schnellen Reitertod zu sterben, so mag es noch nicht das schlimmste Los sein. Wenn dein Töchterchen jeden Tag singend aus der Schule kommt und die frohen Stimmen deiner frischen Jungen aus dem Garten zu dir hinaufdringen, ist alles gut. Aber dann läßt man Schicksale von Menschen, die man einst so frisch und blühend gekannt hatte, an seiner Erinnerung vorüberziehen: Wieviele zerbrachen vor der Zeit, „gingen dahin nicht wie ein Stern, loschen aus wie ein Fünklein am Herde" — oder schlimmer noch: soll man es sagen?: im Irrenhause, als Verbitterte, als Streber, als Sieche? Riesenhaft steht das Schicksal vor einem, mitleidslos, ganz ohne Sinn für den einzelnen Menschen.

Wir fühlen heute stärker als je zuvor, wieweit die Menschheit noch in den kümmerlichsten Anfängen bei ihren Versuchen steckt, die Not des Daseins zu überwinden. Der Weg zu sonnigeren Pfaden ist noch nicht gefunden. Schrecklich ist der stumme Schrei der lebenden Unglücklichen, schlimmer noch der — gottlob nur wenigen Ohren vernehmbare — Schrei der Nach-uns-Kommenden, noch Ungeborenen: warum habt ihr uns den Weg nicht besser gebahnt? Wonnig ist das ewige Dunkel des Nichtseins, schwer die